

zuhauf; sie senden ein schwarzes Licht vor sich her, beschleunigen Dämmerung und Nacht. Das Auto kommt immer noch nicht. Es ist ganz schwarz draußen. Wir halten es nicht mehr aus in den nassen, weißen Leinenanzügen. Fröste schütteln uns. Wir brechen in das zweite Haus ein, das leer steht, und nehmen uns Anzüge der Herren. Sie sind schon getragen. Ich habe einen ledersteifen Khakianzug, der mir zu eng ist, dem Holländer ist der Leinenanzug zu weit. Wir setzen uns zum Nachtessen fest. Der Autobesitzer hat einen Proviantkorb mitgenommen. Der war Gott sei Dank nicht im Gepäckauto geblieben, sondern fuhr auf dem Trittbrett unseres Wagens mit. Ein Nachtier klagt immer in dem Palmwedeldach, das sich offen über die Veranda und die Zimmer des Hauses deckt. Der Regen klingt an die Scheiben der Veranda und trommelt auf dem Blätterdach. Wenn wir in die Tür treten, um nach dem Auto auszuschauen, sehen wir große Blitze lautlos die regenbleiche Nacht durchzucken und dunkle, verhüllte Eingeborene scheu über die Straße schleichen. Wir essen, rauchen maßlos und warten auf die Schnäpse, die im Gepäckauto sind und uns wärmen könnten. Geräuschvoll umgibt uns die frohe Gastfreundschaft der Hausbewohner.

Wir wissen auch noch nicht, wie und wo wir schlafen sollen. Das vermißte junge Ehepaar ist vorhin müde und zermürbt wie Kohlenarbeiter am Abend hereingeschlichen und gleich ins Schlafzimmer verschwunden. Schließlich brechen wir ein zweites Mal ein. Die Frauen bekommen ein großes Bett, der Holländer und ich eine Matratze auf dem Boden. Der Automobilbesitzer muß seine beträchtlichen Gliedmassen in einem gewellten Streckstuhl auf der Veranda zurechtbiegen.

Am nächsten Tage ist Sonne. Die Luft ist gekühlte Sonnenwärme. Es fährt sich schön. Die Landschaft ist von einer kargen Größe, von einer verhaltenen Phantasie. Der Sinabung steht wie eine Pyramide Gottes über dem Rand des Gebirges. Schweflige Rauchschwaden ziehen aus seinem gelben Krater in die reine blaue Luft. Vor uns fliegt die Steppe. Hoher Farn überwuchert sie grün



Phot. Gustaf Boge
Sumatra-Eingeborene mit Kopfschmuck

und braun. Sie ist endlos und eben, ein Meer von Eintönigkeit. Nur manchmal, kaum zu sehen, steht ein Schopf Bäume in ihr. Darin liegen wallumschlossen kleine Batakerdörfer. Im Farn springen wilde kleine Hengste rasend davon. Manchmal ist in eine braune Bodenfalte eine braune Erde eingebettet. Die wühlt ein ganzes Batakerdorf, Männer und Frauen, mit Pfählen auf, um Reis hineinzupflanzen. Ihre Arbeit und ihr Besitz sind gemeinsam.

In Fernen der flachen Eintönigkeit erheben sich schwer und gewaltsam mit fast aufrechten Wänden drei einzelne Bergklötze. Und in dieser Landschaft von einsamer, weltentlegener Gewaltigkeit stehen wir auf einmal vor einem Galgen aus Bambusstangen, an dem eine Banane und ein Schopf Gemüse hängen: die Sprache einer Seele, die zu ihrem Gott fleht.

Die Straße windet sich stundenlang an den einsamen Bergen vorbei, dann schneidet sie sich wie ein Kanal durch den Sand, fällt, und wir sehen nun die nackten Sandsteinschnitte. Wir sind stundenlang über die Hochebene gesaust. Der Schweizer Braut war es schon etwas lange geworden, und sie brach einen Unterhaltungsstreit über die konservierte holländische Dosenbutter vom Zaun. Überall in Ostasien ist man auf sie angewiesen, da die Eingeborenen die Milch-